Karl May auf der Bühne.

Die Wiener Renaissance-Bühne gastierte Samstag und Sonntag in Graz mit „Winnetou“, einem Schauspiel nach Karl Mays berühmter Reiseerzählung. Wohl jeder von uns hat in der Jugend die Karl-May-Bände verschlungen, trotzdem sie Glöckel aus der Schülerbibliothek verbannte, finden sie auch heute noch den Weg zu Tausenden von jungen Leuten, die sich an ihnen begeistern. Neid und sicher auch konfessionelle Voreingenommenheit – Karl May, neben vier Schwestern der einzige Knabe einer ärmlich und dürftig lebenden protestantischen Weberfamilie im sächsischen Erzgebirge – ist durch eine katholische Zeitschrift, dem „Deutschen Hausschatz“, der seine Reiseerzählungen zuerst abdruckte, zu seinem Namen gelangt, hat in seinen Werken gewissen Kreisen zu sehr „katholisiert“ – sie haben die ärgsten Verleumdungen gegen Karl May ausgestreut. Im 34. Band, „Ich“, den Dr. E. A. Schmid herausgegeben, kommt er darauf zu sprechen, besonders das 5., 7. und 8. Kapitel „Im Abgrunde“ und „Meine Prozesse“, kommt er darauf zu sprechen. Bedeutungsvoll ist, was er über die Motive seines Schaffens, den ethischen Zweck seiner Werke mitteilt. Hohe Kunst müsse mit der Religion Hand in Hand gehen, nach der Befreiung des inneren Menschen, nach der sozialen Erlösung der Menschheit streben. Seine Reiseerzählungen sind symbolisch. Sie führen von Sinnenmenschen empor zum Edelmenschen. Jeder muß der Engel seines Nächsten sein, um nicht an sich selbst zum Teufel zu werden. Diese Läuterung stellt Karl May in seinen Ich-Erzählungen dar, die zu höchster Intelligenz, tiefster Herzensbildung, größter Geschicklichkeit in allen Leibesübungen führen soll. Finden wir in diesen, 1910 geschriebenen Bekenntnissen nicht schon das Gegenwartsprogramm unserer Neuen Jugend? „Winnetou“ zeigt diesen Aufstieg zum Edelmenschen in bestrickendster Art. Die Dramatisierung durch Dr. Dimmler greift aus drei Bänden sechs Bilder heraus. Karl May, Old Shatterhand genannt, kommt als Pionier der „Zivilisation“, Mitglied der Vermessungskommission einer Gesellschaft, die eine Eisenbahn bauen will, in die Jagdgebiete der Apachen. Winnetou und sein Vater stellen die Eindringlinge zur Rede. Die Kiowas überfallen die Apachen, Karl May befreit Winnetou und den Vater, ohne daß sie es wissen. Besiegt im Wettschwimmen auf Tod und Leben den alten Häuptling, gibt sich als Erretter der beiden zu erkennen. Die sterbende Schwester Winnetous bekennt ihre Liebe zu Old Shatterhand. Europäische Kolonisten werden von Indianern überfallen und von Karl May befreit. Winnetou hört ergriffen das „Ave Maria“, das sie zum Danke für ihre Errettung singen. „Durch mein Ave Maria, das ich für Winnetou dichtete, habe ich der katholischen Kirche für die hochsinnige Gastfreundschaft, die sie mir, dem Protestanten, vier Jahre lang erwies, gedankt.“ (Karl May spielte die Orgel beim katholischen Gottesdienst in der Gefangenhauskapelle. Es waren „vier Jahre der ungestörten Einsamkeit und konzentrierten Sammlung“.) Die Jugend, aber auch viele Verehrer Karl Mays im reifen Lebensalter, waren gekommen, den „Winnetou“ zu sehen. Ludwig Körner gab in ausgezeichneter Karl May-Maske den idealen Typus des ritterlichen geistesgegenwärtigen überlegenen und kühnen Abenteurers, Wilhelm Körner war sein idealer treuer träumerischer Held und Freund Winnetous, eine liebliche Nscho-tschi spielte Fräulein Panto, mit infernalischer Schlechtigkeit stattete Schich den Fred Santer aus, Fräulein Schweickhardt belustigte als keifende Sächsin.

Aus: Grazer Volksblatt, Graz. 61. Jahrgang, Nr. 117, 22.05.1928, Seite 6.

B-8543